

### Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
ganzjährig K 6.—  
halbjährig K 3.—

für Amerika:  
ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland  
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gesendet.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)  
werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Kostspartassen-Konto  
Nr. 842.285.

Nr. 2.

Gottschie, am 19. Jänner 1918.

Jahrgang XV.

## Leistungen der Gottscheer in Amerika für die Kriegs- fürsorge.

Der vaterländische Sinn der Gottscheer ist allbekannt. Auch im gegenwärtigen Weltkriege haben sich die Söhne unseres Ländchens als tapfere und kriegstüchtige Männer bewährt. Die Zahl der bisher (am 17. Jänner 1918) an Gottscheer Offiziere und Mannschaftspersonen verliehenen Kriegsauszeichnungen beläuft sich auf 700 (250 an Offiziere, 450 an Mannschaftspersonen), so daß durchschnittlich bereits etwa auf jeden dritten Gottscheer Krieger eine Auszeichnung entfällt.

Die Daheimgebliebenen sind bei uns von dem gleichen Geiste befeelt wie ihre Landsleute im Felde. Trotz der Armut des Ländchens, das zu den unfruchtbarsten Gegenden Krains gehört, haben die Gottscheer für alle Zweige der Kriegsfürsorge Hervorragendes geleistet. Nach den vorliegenden Ausweisen betragen die Geldleistungen der Gottscheer für die verschiedenen Zweige der Kriegsfürsorge in den 25 Gemeinden der deutschen Sprachinsel zusammen nahezu 110.000 Kronen, die freiwilligen Naturalleistungen (Metall-, Wolle- und Kautschukmüllungen, 22661 Stützstöcke für verwundete Krieger, 30 Fuhrn Gemüse für das Rekonvaleszentenheim, Gold- und Silbermüllungen, Wäsche und Kälteschutzmittel, Säcke für die Sionzofront, Weihnachtspäckchen usw.) schätzt man auf etwa 70.000 Kronen; an Kriegsanleihen wurden im Ländchen selbst bisher mehr als 7 Millionen Kronen gezeichnet. Samt den Zeichnungen der auswärtigen Gottscheer erhöht sich der Betrag auf etwa 8.000.000 Kronen. Das sind Summen, wie sie sonst kein ländlicher Bezirk in Krain aufzuweisen hat. Im Gottscheer Gebiete kommen auf den Kopf der Bevölkerung etwa 388 Kronen Kriegsanleihe, während die diesbezügliche Durchschnittsleistung in Österreich K 142.45 für den Kopf ausmacht.

Aber nicht nur die Gottscheer in der Heimat haben sich als echte Kernpatrioten erwiesen, sondern auch jene 6000 Angehörigen unseres Ländchens, die im Laufe der letztvergangenen Jahrzehnte des Broterwerbes wegen nach Amerika ausgewandert sind, haben im gegenwärtigen Weltkriege eine durch und durch patriotische Haltung bewahrt und ihre Vaterlandsliebe nicht nur ungeschont offen bekundet, sondern auch durch materielle Opfer für die Linderung der Kriegsnot in der Heimat bewiesen. Die Gottscheer in Amerika stehen glücklicherweise nicht unter dem Einflusse der verbandsfreundlichen amerikanischen Presse, wie dies bei vielen anderen österreichischen (slawischen) Auswanderern der Fall ist, sondern haben sich, ohne zu schwanken oder zu wanken, stets treu und unerschrocken zu ihrem alten Vaterlande bekundet, was sowohl ihre Briefe in die Heimat als auch ihre Sammlungen und Spenden für Kriegsfürsorgezwecke dattun.

Soweit hierüber Nachrichten eingelangt sind, haben die Sammel-  
ausschüsse von Gottscheern in Brooklyn, New-York, Cleveland und  
San Francisco bisher die sehr ansehnliche Summe von K 17.715.60

für Kriegsfürsorgezwecke in der Heimat, und zwar insbesondere für  
das Rekonvaleszentenhaus des Roten Kreuzes in Gottschie und für  
Kriegsnotleidende aufgebracht.

Die wehrfähigen und wehrpflichtigen Gottscheer in Amerika hätten gerne ihr altes, von einer ganzen Welt von Feinden ringsum überfallenes Vaterland mit dem Schwerte verteidigt, sie hätten mit Begeisterung mitgeholfen an der Niederringung unserer Feinde. Es war aber nicht möglich, man ließ sie nicht hinüber. Ein Versuch, trotzdem nach Europa zu gelangen, hätte nur zur Gefangenschaft auf britischem Boden geführt. Zu Anfang des Weltkrieges hatten sich in New-York etwa 500.000 Wehrpflichtige und Freiwillige aus Österreich-Ungarn und Deutschland angesammelt, die aber alle nicht befördert werden konnten, da draußen vor dem Hasen die englischen Kriegsschiffe auf sie lauerten. Zornig wallte damals auch in so manchem unserer Amerikaner der patriotische Unwille auf und viele unserer Landsleute gaben ihrem Unmut auch in Briefen scharfen Ausdruck, die sie in die Heimat sendeten.

Da es den Gottscheern in Amerika nicht möglich war, für ihr Vaterland zu kämpfen, schlossen sie sich vielfach in Gruppen (Ausschüssen) zusammen, um Sammlungen zu veranstalten zur Linderung der Kriegsnot in der Heimat.

In einem vom 15. Dezember 1914 datierten und am 19. Jänner 1915 in Gottschie eingelangten Schreiben aus Brooklyn teilte Herr Josef Pettin dem Herrn Bürgermeister von Gottschie mit, daß eine von den Gottscheern in Brooklyn veranstaltete Sammlung für Kriegsfürsorgezwecke in der alten Heimat den Betrag von 5000 Kronen ergeben habe.

Am 25. Jänner 1915 traf an den Herrn Dechanten in Gottschie aus New-York ein Schreiben ein, mit welchem Herr Johann Kump in New-York, 335 E. 43 St. bekanntgab, daß die Gottscheer in New-York für das österreichische und ungarische Rote Kreuz 126 Dollar = rund 706 Kronen gesammelt (Sammlung der Herren Johann Kump, Franz Kresse, Andreas Tschinkel, Franz Köstner) und dem österr.-ungar. General-Konsulat in New-York übergeben haben.

Frau Maria Grasser geb. Röthel aus der Gemeinde Mitterdorf leitete im Jahre 1915 in San Francisco eine Geldsammlung zu Gunsten jener Familien ihrer Heimatgemeinde ein, aus denen Väter oder Söhne im Kriege gefallen sind. Als Ergebnis dieser Sammlung wurden 53 Dollar 50 Cents = 243 K 60 h durch Herrn Johann Röthel, Fachlehrer in Graz, nach Mitterdorf übermittelt.

Im April 1915 schrieb Herr Josef Zekoll in Brooklyn an den „Gottschieer Boten“: „Das größte Lob und der beste Dank muß unseren Landsleuten (aus Masern) in Brooklyn ausgesprochen werden. Gleich nach Ausbruch des Krieges war hier jeder Militärpflichtige mit größter Begeisterung bereit, seine vaterländische Pflicht treu und gewissenhaft zu erfüllen. Alle Militärpflichtigen meldeten sich sofort beim österr.-ungar. Generalkonsulate. Leider war es nicht

möglich hinüber zu kommen, die Engländer hatten das Meer für uns gesperrt. Da wir also mit den Waffen in der Hand das Vaterland nicht verteidigen konnten, entschlossen wir uns, wenigstens durch hilfreiche Tat ihm nach Kräften beizuspringen. Wir leiteten eine Gelbsammlung ein. Männer, Frauen und Mädchen trugen gerne bei aus treuem österreichischen Herzen. So haben wir einen schönen Betrag zusammenbekommen, der zurzeit in einer Bank so lang angelegt bleibt; bis der Krieg für unser Vaterland, wie wir zuversichtlich hoffen, siegreich beendet ist. Dann erst werden wir die Summe und die Namen der Spender samt den gespendeten Beträgen veröffentlichen und unseren tapferen Kameraden, bezw. den notleidenden Familien als wohlverdiente Gabe einsenden. Dem Beispiele, das wir zuerst gaben, sind auch andere unserer Landsleute gefolgt. Heil Österreich! Heil unserem Vaterlande! Heil dem verblindeten Deutschen Reiche!" — Unterm 30. September 1915 schrieb Herr Josef Zekoll in Brooklyn, 299 Floyd St. Nr. 7, an den „Gottscheer Bote“, daß die Landsleute aus Masern in Brooklyn für die Kriegsnotleidenden in Masern und Masereben eine Gelbsammlung veranstaltet haben, die 185 Dollar = 916 Kronen einbrachte. Dieser Betrag wurde an Herrn Matthias Tschinkel in Masern zur Verteilung unter die Kriegsnotleidenden in Masern abgeschickt. Es wurden noch weitere 40 Dollar in der Sammelstelle in Brooklyn gezeichnet, die jedoch damals noch nicht eingezahlt wurden, und wurde mitgeteilt, daß, falls der Betrag einlaufe, er an das Rekonvaleszentenhaus des Roten Kreuzes in Gottschie abgesendet werden werde.

Im November 1915 spendete die „Deutsche Gesellschaft der Stadt New-York“ durch Herrn Novak in New-York, bezw. durch M. L. Biedermann & Co. in Wien den Betrag von 300 Kronen für Kriegsfürsorgezwecke in Gottschie zu Händen des Herrn Bürgermeisters kaiserl. Rates Alois Loy. Einige Tage nach Einlangen dieses Betrages erhielt der Herr Bürgermeister von Herrn Novak ein Schreiben, in dem letzterer namens der Mitglieder des Vereines mitteilte, daß die Gottscheer in New-York eine Sammelstelle zum Zwecke der Unterstützung kriegsnotleidender Gottscheer gegründet haben. Diese Sammelstelle besthe seit 15. Juli 1915. Bisher seien 1400 K gesammelt worden, wovon obige 300 K gesendet wurden. Der Rest von 1100 K und die später noch einlaufenden Beiträge, die während der ganzen Dauer des Krieges gesammelt werden würden, sollen erst nach dem Kriege hinübergesendet werden, nötigenfalls aber auf Verlangen auch schon früher.

Im Februar 1916 wurde von einem Sammelausschusse in Brooklyn, bestehend aus den Herren Michael Tscherne, Johann Krisk, Josef Stampfl und Josef Butre, sämtliche aus Göttenitz, an das Pfarramt in Göttenitz der Betrag von 994 Kronen gesendet, und zwar mit der Bestimmung zur Hälfte für das Rote Kreuz und zur Hälfte für die Kriegsnotleidenden und Soldaten aus der Gemeinde Göttenitz.

Josefa Hönigmann aus Malsgarn in Cleveland sendete im Jahre 1916 von ihren bescheidenen Ersparnissen als Dienstmädchen für das Rote Kreuz und andere Kriegsfürsorgezwecke den Betrag von 200 Kronen nach Hause. Ein rührendes Beispiel vaterländischer Opferwilligkeit!

Am 28. Oktober 1916 erhielt die Stadtgemeinde Gottschie aus Cleveland ein vom 1. April 1916 datiertes Schreiben, in welchem der Präsident des dortigen Ersten österreichischen Unterstützungsvereines, dessen Mitglieder vorwiegend Gottscheer sind, Herr Josef Herbst die Mitteilung machte, daß der Verein einen Ausschuß eingesetzt habe, der „mit solch lobenswertem Fleiß und Eifer gewirkt hat, daß er in Bälde 500 Doll. = 3850 Kronen zusammenbrachte. Es wurde beschlossen, dieses Geld der Gottscheer Stadtverwaltung zu übermitteln, damit sie es für das Hospital in Gottschie zum Wohle der verwundeten Soldaten verwenden möge.“ Ein Spenderverzeichnis lag dem Schreiben bei. „Als deutsche Österreicher“, heißt es weiter in dem Schreiben, „gebürtig aus dem Lande Gottschie, haben wir es als unsere heilige Pflicht erachtet, auch etwas zu tun für die so tapfer kämpfenden, schwer heimge-

suchten Landsleute und Brüder in der fernen teuren Heimat. Obwohl wir nun in Amerika leben, weitab vom Kriegsgetümmel Europas, können wir doch nicht vergessen, daß unsere Wiege einst im trauten Österreich gestanden, in dem uns unvergeßlichen Gottscheerland, und unser Herz schlägt treu entgegen den mutigen Kriegern, die Gut und Blut eingesetzt haben für die Verteidigung der heimatlichen Erde gegen den rücksichten, verräterischen Feind. . . . Mit Begeisterung lesen wir von den herrlichen Waffentaten unserer Stammesbrüder und Landsleute. Mögen die tapferen Österreicher mit ihren treuen deutschen Waffengenossen im gewaltigen Völkerring unerschütterlich durchhalten und so baldigst den allseitigen Feind endgültig zum Frieden zwingen.“

Am 22. Februar 1917 gelangte an die Verwaltung des Rekonvaleszentenhauses des Roten Kreuzes in Gottschie ein am 12. Jänner 1917 in Brooklyn aufgegebenes Schreiben, in welchem Herr Anton Michitsch über eine „Sammlung in Brooklyn N. J. Anton und Frau Anna Michitsch von Masern“ Mitteilung machte, die für das Rekonvaleszentenhaus in Gottschie den Betrag von 230 K (36 Doll. 11 Cent.) eingebracht habe. Dieser Betrag wurde durch das Bankhaus J. Wiskler in Budapest an seine Anschrift gesendet.

Die Anglo-östr. Bank in Wien sendete im Mai 1917 über Auftrag der Cleveland Trust Company in Cleveland den Betrag von 7746 Kronen an gesammelten Spenden der dortigen Gottscheer für Kriegsfürsorgezwecke in der alten Heimat. Der Betrag wurde in der Sparkasse der Stadt Gottschie am 21. Mai 1917 fruchtbringend angelegt.

Obige Sammlungen ergaben bisher zusammen den Betrag von K 17.715.60. Davon sind K 11.335.60 bereits in die Heimat, bezw. nach Österreich gesendet worden. Den Gottscheern in Brooklyn (Sammlung Pettin), die bereits im Dezember 1914 einen Sammelbetrag von 5000 K aufgebracht hatten, wurde von Gottschie aus nahegelegt, die Sammlungen fortzusetzen und den gesamten Betrag sobald nach Schluß des Krieges einzusenden, da in diesem Zeitpunkte nach Einstellung der Unterhaltsbeiträge die Notlage der betroffenen Familien in der Heimat am größten sein werde. Die Sammelbeträge unserer Landsleute in Amerika dürften mittlerweile noch beträchtlich angewachsen sein, doch waren schon im Jahre 1916 die Briefverkehrsverhältnisse mit Amerika immer schwieriger geworden, und seitdem im Frühjahr 1917 auch die Vereinigten Staaten in die Reihen unserer Feinde getreten sind, hat die Verbindung mit Amerika überhaupt ganz aufgehört, weshalb wir seither ohne Nachrichten sind.

Die Gottscheer im Ländchen selbst haben bisher an Geldspenden den Betrag von etwa 110.000 K zusammengebracht, den Wert ihrer Naturalspenden schätzt man auf 70.000 K. Rechnet man hierzu noch die Kriegsfürsorgespenden der Gottscheer in Amerika mit mehr als 17.000 K, so kommen wir auf einen Gesamtbetrag von 197.000 K, die die Gottscheer in der Heimat und in Amerika für die Kriegsfürsorge gewidmet haben. Gewiß ein überraschend hoher Betrag für eine Landschaft, die selbst nicht alle ihre Bewohner ausreichend zu ernähren imstande ist. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen durchschnittlich 11 K.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschie.** (Ernennung.) Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den vertragsmäßig bestellten Lehrer an der k. k. Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschie Herrn Andreas Horvath zum Lehrer in der neunten Rangklasse ernannt.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Reserveleutnant Herrn Johann Hutter, JN 17, wurde in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern verliehen. Dem Reserveleutnant Herrn Adolf Laßner, JN 17, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde neuerlich die allerhöchste belobende Anerkennung

bei Verleihung der Schwerter bekanntgegeben. Dem Leutnant i. d. Res. Herrn Otto Tschinkel, JNR 17, wurde in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen.

— (Beförderung.) Dem Staatsbahn-Revidenten Herrn Rudolf Poje in Pontafel wurde der Titel eines Oberrevidenten verliehen.

— (Vom Volksschuldienste.) Herr Franz Scheschark wurde zum definitiven Lehrer in Ebental ernannt.

— (Kriegsauszeichnung.) Dem Gendarmerie-Vizewachmeister Franz Recher wurde in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung im Kriege das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone a. B. d. W. verliehen. Dem Ersatzreservejäger Alois Krauland, JNB 7, wurde die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen, desgleichen dem Reservefahrtonnier Peter Kom, JNR 28.

— (Todessfall.) Am 3. Jänner starb hier nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Herr Josef Höglor, k. l. Oberoffiziant i. R., in seinem 56. Lebensjahre. Der Verstorbene war durch eine längere Reihe von Jahren bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft tätig gewesen und hatte seinen Dienst als Beamter mit treuer Hingebung und Zuverlässigkeit versehen, bis ihn sein kränklicher Zustand nötigte, in den dauernden Ruhestand zu treten. Er ruhe in Frieden.

— (Raiffeisenkasse.) Die Zinsen für Personaldarlehen (Bürgschaftsdarlehen) sind ab 1. Jänner 1918 von 6% auf 5 1/2% ermäßigt worden.

— (Der gegenwärtige Zugverkehr) nach Laibach gibt zu immer sich steigenden Klagen Anlaß. Wer in Laibach geschäftlich, amülich oder in Privatangelegenheiten etwas zu verrichten hat, ist gezwungen, dorthin selbst zweimal zu übernachten, was mit großen Kosten und Zeitverlust verbunden ist. Hierzu kommt noch der Umstand, daß es nicht selten schwer ist, in Laibach ein Absteigquartier zu bekommen. Auch der Verkehr mit Rudolfswert, dem Sitz des Kreisgerichtes, ist sehr erschwert. Die Stadtgemeinde Gottschee hat deshalb an die Staatsbahndirektion in Triest kürzlich das Ansuchen gerichtet, es möge der Zugverkehr so wie früher eingerichtet werden, daß nämlich in der Früh ein Personenzug von Gottschee abgeht und sein Gegenzug von Laibach nachts in Gottschee eintrifft.

— (Frühjahrsanbau.) Das Stadtgemeinbeamt in Gottschee hat zugleich auch im Namen der übrigen Gemeinden des Gerichtsbezirkes an das Armeekommando der Sionzarmee das Ansuchen gestellt, es mögen für den Frühjahrsanbau militärischerseits Zugtiere beigelegt werden.

— (Musterung.) Am 14. Jänner fand hier die Musterung der Achtehnjährigen im Studentenheim statt. Mit Blumen und Bändern geschmückt durchzogen die vielen tauglich Befundenen singend und jauchzend die Straßen der Stadt.

— (Kindsmord.) Eine vor etwa 5 Monaten aus Kroatien zugereiste Person wurde damals beim hiesigen Kohlenwerke als Arbeiterin aufgenommen. Sie gebar am 3. Jänner nachts ein Kind (Mädchen) und warf es in den Abort. Die Sache wurde bald ruckbar und gelangte zur Anzeige. Am 7. Jänner wurde die Kindesleiche gerichtlich obduziert, wobei es sich durch die Lungenprobe herausstellte, daß das Kind lebend zur Welt gekommen war. Die Täterin war geständig. Sie kommt vor das Schwurgericht.

— (Prinz Franz Auersperg †.) Der Leiter und Chefarzt der Troppauer Roten-Kreuz-Sanitätsgruppe vom Roten Kreuz für Schlesien Dr. Med. Prinz Franz Auersperg ist in Nieszow plötzlich gestorben. Dr. Prinz Auersperg, der in Prag im Jahre 1869 geboren wurde, war ein Bruder des Fürsten Karl Auersperg und mit einer Amerikanerin, Florence Hazard, vermählt gewesen.

— (Wohltätigkeitsvorstellungen.) Unsere wackeren Dilettanten im Verein mit zwei Militärlisten, die im Zivil Berufsschauspieler sind, haben am 5. und 6. Jänner zu Gunsten der im Kriege erblindeten Krieger Theatervorstellungen gegeben, deren Reinertrag für den guten Zweck 800 K ergab. Alle Plätze im Theatersaale

(Hotel „Stadt Triest“) waren besetzt. Am 15. Jänner gelangte zu Gunsten des Deutschen Schulvereins die Poste „Hans Hudebein der Unglücksrabe“ von Blumenthal zur Aufführung. Die Wahl des Stückes muß als eine recht glückliche bezeichnet werden. Konnte man sich doch wieder einmal so recht herzlich satt lachen, was in dieser ersten Zeit eine wahre Wohltat ist. Der gespendete Beifall war ein sehr reicher und voll verdienter. Auch diesmal waren wieder sämtliche Plätze ausverkauft.

— (Fürs Rote Kreuz.) Fürst Karl Auersperg, Herzog von Gottschee, hat dem Roten Kreuz für Krain wie im Vorjahre 17.000 K gespendet.

— (Sanitätsdistrikt.) Das Erfordernis für den Sanitätsdistrikt Gottschee pro 1918 beträgt K 10.002.05. Davon sind gedeckt K 5600. Der Restbetrag von K 4402.05 wird im Umlagenwege (6% in der Stadtgemeinde Gottschee, 5% in den Landgemeinden des Distriktes) aufgebracht.

— (7. Kriegsanleihe.) Beim hiesigen Postamte wurden auf die 7. Kriegsanleihe 40.100 K gezeichnet.

— (Erhöhung der Tabakpreise.) Am 15. Jänner ist eine neuerliche Erhöhung der Tabakpreise eingetreten. Gleichzeitig mit der Erhöhung wird eine große Anzahl von Sorten aufgelassen. Durch eine Reihe von strengen Vorschriften soll den verschiedenen Umständen beim Verschleiß ein Ende bereitet werden.

— (Wechselvolles Wetter.) Im heurigen Winter pflegt sich nach mehreren kalten Tagen in der Regel Schirokko einzustellen, der die Schneedecke teilweise zum Schmelzen bringt. Auch in den letztvergangenen Tagen war es wieder so. Wir haben in Gottschee entweder strenge kontinentale Winter oder milde Winter mit dem Wetterregime der Adria oder auch eine Mischung von beiden. Der heurige Winter ist wieder ein so „gemischter“.

— (Reichsdeutsche Weihnachtsbäumchen.) Außer der Spende von 200 Mark (310 K) sind noch 136 K eingelangt, die für die Schulen in Morobitz, Verdreng und Unterskrill verwendet wurden.

— (Naturproduktensammlung in Gottschee.) Diese Sammlung hatte recht günstigen Erfolg. 10 vollbeladene Trainwagen brachten das Sammelergebnis vom Studentenheime, dem Orte der Aufbewahrung, zur Bahn. Abgeführt wurden: 1786 kg Kastanien, 508 kg Eicheln, 259 kg Brennesselstengel und 164 kg Brombeerblätter. Das reiche Sammelergebnis auf dem Lande konnte infolge der gegenwärtigen Transportschwierigkeiten noch nicht eingebracht werden.

— (Schülersammlung) in der Kriegsfürsorge am Staatsgymnasium in Gottschee im abgelaufenen Vierteljahre: Schülerwochenpenden K 67.15, für die Soldatengräber K 272, für den Landes- und Frauenhilfsverein vom Roten Kreuze für Krain 118 Kronen; zusammen K 457.15. Für die Soldaten im Felde wurden 105 Päckchen und Pakete mit Weihnachtsgaben gespendet. Die Wäsche Sammlung ergab 16 kg.

— (Billiger Nähzwirn) wird in nächster Zeit von der Handels- und Gewerbekammer in Laibach an Schneidermeister und Näherinnen durch die Genossenschaft in Gottschee abgegeben werden. Jeder, der auf eine Beteiligung Anspruch erhebt, möge sich spätestens bis Ende Jänner bei der Genossenschaft in Gottschee melden mit Angabe der Zahl der Mitarbeiter. Die Anmeldung kann auch mit einer Postkarte erfolgen.

— (Für Kriegsfürsorgezwecke.) Aus dem 46. Verzeichnis der bis 31. Dezember 1917 beim k. l. Landespräsidium eingelaufenen Spenden für Kriegsfürsorgezwecke: Zu Gunsten der Kriegsfürsorge: die Bezirkshauptmannschaft Gottschee K 24.80.

— (Bei einer Getreiderequisition erschlagen.) Am 5. d. M. vormittags begab sich der Steuerassistent Wiederwohl aus Pettau nach der Gemeinde Formin bei Pettau, um dort die Getreideaufnahme durchzuführen; er befand sich, wie dies üblich ist, in Begleitung dreier Soldaten und zweier Zivilpersonen aus der Gemeinde. Noch bevor sie in die Gemeinde Formin kamen, traten ihnen etwa neun Weiber, die mit Hacken und Brügeln be-

waffnet waren, entgegen und griffen die Requisitionskommission an. Wiederwohl soll vorausgegangen sein, wurde anscheinend von den übrigen abgedrängt und auf der Flucht vor den wütenden Weibern durch einen Hackenhieb zu Boden geschlagen und so schwer verwundet, daß er auf dem Transport nach Bettau starb.

— (Kostspieliges Licht.) Petroleum ist jetzt bekanntlich nur schwer und in ganz unzureichenden Mengen erhältlich. Wie hilft sich nun unsere Landbevölkerung? Ganz ohne Licht kann sie nicht sein, schon der wirtschaftlichen Arbeiten wegen, insbesondere im Stalle. Da man nun kein Petroleum hat und die Kerzen ebenfalls eine große Rarität geworden sind, behilft man sich auf andere Weise. Man nimmt Schweinesfett, steckt einen Docht hinein (Nachlichtdocht) und verschafft sich auf solche Weise die unentbehrliche notwendigste Beleuchtung. Ein teures Licht allerdings, wenn man das kilo Schweinesfett auch nur zu 16 K rechnet! Aber der Landwirt schränkt lieber seine „Machade“ (Fett zum Vermachen der Speisen) ein, als daß er wegen Mangels an Licht seine Wirtschaft, insbesondere die Viehwirtschaft verkümmern ließe. Würde man dem Landwirt mehr Petroleum zukommen lassen, so brauchte er nicht das teure Fett zu verbrennen und könnte mehr Fett abliefern, was in der gegenwärtigen Fettnot gewiß nur zu begrüßen wäre.

— (Zur Bekämpfung der Tuberkulose) geht der krainische Landesverein zur Bekämpfung der Tuberkulose an die Errichtung einer Heilstätte mit 184 Betten in Gallenfels. Der Landesauschuß baut einen Lungentuberkulose-Pavillon beim Landeskrankenhaus in Laibach.

— (Die Meldung der Militärtaxpflichtigen) für das Jahr 1918 findet auf Grund des Gesetzes vom 19. Februar 1917, R. G. Bl. Nr. 30, wie alljährlich vom 1. bis 31. Jänner d. J. statt.

— (Austausch mit Rußland.) In den „Mitteilungen der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene des Gemeinsamen Zentralnachweisedbureaus“ (Wien) wird (28. Dezember 1917) mitgeteilt, daß die Heeresleitung bereits die notwendigen Schritte eingeleitet hat, damit beim Waffenstillstand mit Rußland der Austausch zunächst der als schwer krank oder verwundet anerkannten Kriegsgefangenen sobald als möglich auf dem direkten Wege beginnen kann. Es ist anzunehmen, daß bei dem Stande des Transportwesens in Rußland selbst bei Aufwand aller Energie der Austausch in erster Zeit nur ein langsamer sein wird. Es wird daher geraten, den Kriegsgefangenen in Rußland auch weiter zu schreiben und ihnen Geld in kleineren Teilbeträgen durch die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, Abteilung E, Wien, I., Graben 17, bzw. durch die Landeshilfsvereine zu senden. Wenn auch bei Eintreffen des Geldes, das auf diesem Wege geschickt wird, der Kriegsgefangene möglicherweise nicht mehr in seinem früheren Internierungsort oder vielleicht überhaupt nicht mehr in Rußland ist, so ist doch die größtmögliche Wahrscheinlichkeit, daß das Geld, das infolgedessen nicht ausbezahlt werden kann, wieder zurückkommt und nicht verloren ist. Dagegen ist vorläufig bis zur weiteren Entwicklung der Dinge nicht zu raten, Pakete durch die Post zu senden. — Dringend zu raten ist es, daß die zahllosen Gesuche um Austausch von Kriegsgefangenen an verschiedene neutrale Note-Kreuz-Stellen oder an die fremden Gesandtschaften und Konsulate unterlassen werden. Die einzige Stelle, von der die Gesuche um Austausch behandelt werden, ist das Kriegsministerium in Wien, Abteilung X, Kgl. Die Gesuche sind am besten direkt an das Kriegsministerium zu adressieren, können aber auch in Österreich durch das Gemeinsame Zentralnachweisedbureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, Abteilung F, Wien, I., Brandstätte 9, oder durch den Landeshilfsverein vom österr. roten Kreuz in den einzelnen Kronländern an das Kriegsministerium weitergemittelt werden. Alle Gesuche, die ins Ausland gesandt werden oder an fremde Gesandtschaften und Konsulate adressiert sind, werden erst nach Wien zurückgeschickt. Die Gesuche haben zu enthalten: Vor- und Zunamen, Charge, Truppenkörper des Gefangenen, seinen letzten Internierungsort und Angabe seiner Krankheit. Ein Austausch von nicht als schwerkrank oder schwerverwundet anerkannten Kriegsge-

fangenen findet gegenwärtig noch nicht statt, auch nicht von solchen, die lange Zeit in Gefangenschaft sind.

— (Maßnahmen zur Erhaltung des bäuerlichen Grundbesitzes.) Die kaiserliche Verordnung vom 9. August 1917 (Grundverkehrsverordnung) hat die Übertragung des Eigentums eines dem land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gewidmeten Grundstückes durch Rechtsgeschäft unter Lebenden an die Entscheidung einer besonderen Grundverkehrskommission geknüpft. Eigentumsübertragungen sind von dieser nur zuzulassen, wenn sie dem allgemeinen Interesse an der Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes nicht widersprechen. Nur wenn die Übertragung mit Rücksicht auf die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Besitzers zur Vermeidung des gänzlichen Verfalles des Gutes unabwendbar ist, kann sie unter allen Umständen zugelassen werden; immerhin soll aber versucht werden, einen der Absicht der kaiserlichen Verordnung entsprechenden Verkauf zu erzielen. Eine im Reichsgesetzblatt verlautbarte Ministerialverordnung vom 30. Dezember 1917 enthält nun die bezüglichlichen Bestimmungen. Wenn die Grundverkehrskommission eine unabwendbare Eigentumsübertragung zuzulassen beschließt, obwohl die Übertragung der Absicht der Grundverkehrsverordnung widerspricht, hat sie vor der Ausfertigung ihres Beschlusses die vom Ackerbauminister bestimmten Mittlerstellen zu benachrichtigen. Als solche sind in erster Linie die landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände ins Auge gefaßt. Gibt die Mittlerstelle binnen vier Wochen keine Erklärung ab, so ist der Beschluß, mit dem die Übertragung zugelassen wird, auszufertigen. Wenn aber die Mittlerstelle selbst oder ein von ihr namhaft gemachter, den Vorschriften der Grundverkehrsordnung entsprechender Käufer mit Einverständnis des Verkäufers rechtzeitig erklärt, die Grundstücke zu erwerben, so hat die Grundverkehrskommission die Eigentumsübertragung auf Grund des ursprünglichen Rechtsgeschäftes abzulehnen, dagegen der Übertragung an die Mittlerstelle oder an den von ihr bezeichneten Käufer zuzustimmen. Die Übertragung auf Grund des ersten Veräußerungsgeschäftes ist auch dann zu verweigern, wenn zwar die Zustimmung des Verkäufers nicht zu erlangen ist, wenn jedoch der Kaufpreis, den die Mittlerstelle oder der von ihr ermittelte Käufer anbietet, den Schätzungswert der Grundstücke erreicht. Ähnliche Maßnahmen sind zur Erlangung eines geeigneten Erstehers bei Zwangsversteigerungen vorzusehen.

— (Staatsschuld und Erhöhung der Produktion.) In der Sitzung der Enquete über die Regelung des Meliorationswesens am 11. Jänner erklärte Sektionschef Dr. v. Grimm, die Finanzverwaltung erhoffe bei der Durchführung des Programmes des Ackerbauministers auch günstige Ansichten für die Verbesserung der Zahlungsbilanz und für die künftige Gestaltung des Budgets. Die Gesamtstaatsschuld, die vor dem Kriege 13 Milliarden Kronen betrug, wird am Ende des 4. Kriegsjahres (Ende Juni 1918) die Summe von 72 Milliarden Kronen erreicht haben. Während daher im Frieden die Kopfquote der Staatsschuld 445 Kronen ausmachte, wird sich dieser Betrag auf den Kopf der österreichischen Bevölkerung mit 30. Juni 1918 auf 2475 Kronen erhöht haben. Zur Tilgung des Zinsendienstes für die gesamte Staatsschuld war vor dem Kriege ein Betrag von rund 439 Millionen Kronen erforderlich, mit Ende des laufenden Verwaltungsjahres würde bei 6%iger Verzinsung hierzu die Summe von 4335 Millionen Kronen nötig sein. Der Betrag für den Zinsendienst der Kriegsschulden wird neben dem Friedensbudget (3 Milliarden) in irgend einer Weise aufgebracht werden müssen. Regierung und Parlament müssen also trachten, nicht jede Ausgabe nur durch neue Steuern zu decken, sondern Mittel zu suchen, einen Teil der gewaltigen auf dem Staate ruhenden Last in anderer Weise zu beschaffen. Einen solchen Weg stellt die Hebung der Produktion auf den verschiedensten Gebieten, in erster Linie auf dem Gebiete der Landwirtschaft dar. In erster Linie wurde die Forderung, die Ernährungsmöglichkeit der Bevölkerung vom Auslande unabhängig zu gestalten, dankbarst begrüßt, weil es sich hierbei um ein großzügiges Programm handelt, das auch auf staatsfinanziellem Gebiete naturgemäß günstige

Erfolge verspricht. Die Meliorierung des Bodens bedeutet eigentlich eine Meliorierung der Staatsfinanzen. Die Investitionen für Meliorationen sollen hauptsächlich diejenigen tragen, denen daraus in erster Linie ein materieller Vorteil zugute kommt. Es handelt sich ja um eine außerordentlich günstige Kapitalanlage, die den Interessenten eine glänzende Verzinsung verspricht. Aus dem Mehreinkommen wird dem Staate das zufließen, was er infolge des erhöhten Einkommens des Landwirtes an erhöhten Steuern beanspruchen kann. Das ganze Programm umfaßt, wenn die finanzielle Seite ins Auge gefaßt wird, eine Aktion, die in erster Linie den Landwirten, in zweiter der Allgemeinheit zugute kommen kann. Der Staat will in einem vom staatsfinanziellen Standpunkt aus vertretbaren Ausmaße Beiträge leisten, die um ein Wesentliches die Summe übersteigen werden, die er bisher für Meliorationszwecke geleistet hat. Dazu kommt noch, daß die Meliorationen nur einen Teil des Agrarprogrammes bilden und daß aus seinem anderen Teile dem Staate ebenfalls noch große Lasten erwachsen werden, bezüglich deren er sich im Interesse der Sache bereit erklärt hat, einen Beitrag zu leisten, sie zum Teile selbst zu tragen. Er ist auch bereit, bei der Aufstellung der Kreditorganisation durch Beschaffung möglichst billiger Kredite gute Dienste zu leisten. Damit der Erfolg dieses großen Programms im Wesen gesichert werde, ist ein einheitliches Vorgehen des Staates und der autonomen Faktoren der Länder notwendig. — Die Grundsätze der geplanten Reform sind: Einvernehmen der Staatsverwaltung mit den Ländern, Verordnungs- und Beiträge der öffentlichen Faktoren; Beistellung der Projekte und Begleichung der Regiekosten; Beschaffung der sonst notwendigen Mittel durch eine Kreditorganisation; hypothekarische Sicherstellung der für die Meliorationen zu gewährenden Kredite auf den meliorierten Flächen; Durchführung der Meliorationen von Amtswegen (Zwangsgenossenschaften); Schaffung eigener Aufsichtsorgane. Hinsichtlich der Kreditbeschaffung wurde der Gedanke erwogen, den Landesbanken die Emission von Meliorationsobligationen unter staatlicher Garantie zu gestatten. Der Ansicht, auch Pfandbriefinstitute und Raiffeisenkassen für Meliorationskredite heranzuziehen, wurde entgegengetreten, dagegen für eine zentrale Zusammenfassung der genossenschaftlichen Kreditorganisationen gesprochen. Auch wurde die Schaffung einer Reichsgenossenschaftskasse mit dem Rechte der Ausgabe von Pfandbriefen angeregt.

(Wehrreformprojekte.) In der vom k. u. k. Major-auditor Dr. Schager herausgegebenen „Zeitschrift für Militärrecht“ veröffentlichte im August vorigen Jahres der Wiener Universitätsprofessor Dr. Kelsen einen Aufsatz, in welchem eine Anregung zu einer umfassenden Reform unserer Wehrmacht gegeben wurde. Prof. Kelsen schlägt die Abschaffung der wehrgesetzlich bemessenen Rekrutenkontingente vor, so zwar, daß in Zukunft die Kategorie der Ersatzreservisten zu verschwinden hätte und alle Wehrfähigen die gleiche Präsenzpflicht abzuleisten hätten. Die Präsenzdienstpflicht könne abgelehrt werden, wobei sich Dr. Kelsen auf die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges stützt, welche die Entbehrlichkeit einer mehrjährigen präsenten Schulung dargetan hätten. Die Scheidung zwischen Heer und Landwehr könnte nach Kelsens Meinung entfallen. — Der Weltkrieg ist noch nicht zu Ende und mithin sind auch die aus ihm zu ziehenden Lehren noch nicht abgeschlossen. Zweifellos werden die in diesem gigantischen Feldzuge gewonnenen Erfahrungen alle Staaten nötigen, die entsprechenden, sehr umwälzenden Folgerungen daraus für den künftigen Bestand ihrer Wehrkraft zu schöpfen. Schon im Verlaufe der kriegerischen Operationen mußte vieles umgestaltet und neugeschaffen werden, und zwar nach Maßgabe der sich ergebenden jeweiligen Notwendigkeit.

(Die Nutzbarmachung der russischen Vorräte.) Nach dem „Astonbladet“ wird man nach Verlauf einiger Monate nach Abschluß des Sonderfriedens mit Rußland die Wiederherstellung des ökonomischen Lebens in den verschiedenen Städten Rußlands verspüren. Das wird auch im Ausland fühlbar werden. Rußland verfügt über gewaltige Massen von Lebensmitteln und Rohstoffen, die bloß auf den Käufer warten. Die russischen Bauern leben noch

immer größtenteils von der Ernte des Jahres 1915, während die der Jahre 1916 und 1917 noch unberührt liegt. Sobald die Eisenbahnen und Kanäle für den Transport offen sein werden, werden große Teile dieser Vorräte in das Ausland transportiert werden können.

(Von der Südfront.) Von der italienischen Grenze wird gemeldet: Das strenge Frostwetter sowie der hohe Schnee haben allen militärischen Operationen zwischen Schlägen und Piave ein einseitiges Ende bereitet und die beiderseitigen Heeresleitungen gezwungen, ihre ganze Aufmerksamkeit der Obsorge für die Truppen und deren Überwinterung zu widmen. Auf der italienischen Seite wurden hinter der Front ganze Barackenkolonien angelegt, in denen die italienischen Soldaten vor den Unbilden der Witterung halbwegs geschützt sind. Die Beistellung des erforderlichen Holzmaterials verursachte den italienischen Militärbehörden sehr große Schwierigkeiten, wogegen die österreichischen Truppen sich insofern in einer günstigeren Lage befinden, als sie durch ihre letzten Eroberungen eine Reihe wertvoller italienischer Stellungen in ihren Besitz bekamen, die ihnen die Überwinterung wesentlich erleichtern.

(„Österreichs Wiedergeburt.“) In seiner Schrift „Österreichs Wiedergeburt“ wirft Dr. Richard v. Kralik die Frage auf: „Was ist das Wesen Österreichs? Ist es nur das Haus Österreich, die Dynastie, ein Zufallsgebilde der Staatskunst oder der Kriegskunst, der Heiraten, der Staatsverträge und Friedensschlüsse?“ — und beantwortete sie dahin: „Allerdings ist das Haus Österreich der Hauptträger der österreichischen Idee geworden, aber die Idee, der österreichische Gesamtstaatsgedanke, geht nicht in der Dynastie auf. . . Hier sei nur kurz festgestellt, daß sich als das Wesen, als die Idee Österreichs vom geographischen, vom geschichtlichen, vom nationalen, vom politischen, vom sozialen und vom religiösen Standpunkt aus die Notwendigkeit eines Staatswesens herausgestellt hat, das unter einer gemeinsamen Dynastie mit dem Schwerpunkt in Wien, an der Kreuzungsstelle der Alpen und deren Ausläufer mit der Donau, also an einer der wichtigsten Völkerstraßen und Völkerscheiden der Welt, selbstständige Teile größerer und kleinerer Nationen zu einer Rechtsgemeinschaft verknüpft, die, über den Nationalstaat hinausreichend, als Großmacht das Vorbild einer föderativen Einigung der Menschheit bietet. So hängt also das sogenannte österreichische Problem mit der ganzen menschheitlichen Entwicklung zusammen, mit den höchsten Fragen des Staatsrechtes, der Geschichte, der Zukunft. Österreich ist mehr als nur eine Tatsache, es ist eine Idee, die nach Entwicklung, nach annähernder Erfüllung verlangt; eine Idee, die schon durch ihre Bedeutsamkeit den Denker anziehen muß, wenn er auch nicht Österreicher ist und mit Österreich weder im Verhältnis der Bundesgenossenschaft noch in dem der Feindschaft steht.“

(Kriegsziele.) Eine dem Reichskanzler Grafen Hertling nahestehende Seite läßt verlauten: Alle Gerüchte von einer scharfen Wendung in der Frage der Kriegsziele sind stark aufgebauscht. Die leitenden Kreise sind sich nach den letzten Reden der Staatsmänner des Verbandes klar, es sei unmöglich, mit England eine andere Verständigung zu erzielen, als durch die Waffe. Sollte diese nun entscheiden, so müßte Deutschland für die unerhörten Opfer entschädigt werden. Diese Anschauung deckt sich vollständig mit der Rede des österreichischen Außenministers Grafen Czernin. Von einer Verkündigung weitgehender Annexionsziele kann vorerst keine Rede sein.

(Die Friedensverhandlungen.) Vor etwa zwei Wochen schien es, als ob die Friedensverhandlungen mit Rußland scheitern würden. Doch wurde der Bruch vermieden und wurden die Verhandlungen fortgeführt. Rußland kann eben unmöglich mehr den Krieg wieder aufnehmen. Vor ein paar Tagen kam es in Brest-Litowsk wiederum zu scharfen Auseinandersetzungen, die am 12. Jänner die Ursache einer Vertagung der Verhandlungen wurden. Der Streitgegenstand ist das Selbstbestimmungsrecht der Völker in den besetzten bisher russischen Gebieten. Die Bolschewiken werden sich entscheiden müssen, in Brest-Litowsk sich weniger der Demagogie als der praktischen Arbeit zu widmen; sie müssen aufhören, mit

allerlei Schlagworten, auf deren Anwendung und Ausführung sie selbst bei sich daheim wohlweislich verzichten, anderswo Völkerbeglückung vorzubereiten. Am 14. Jänner wurden die Verhandlungen in Brest-Litowsk wieder aufgenommen. Aus Berlin wird (15. Jänner) gemeldet: Einig scheinen die oberste Heeresleitung und die Reichsleitung darüber zu sein, daß man allen Versuchen einer Verschleppungstaktik in Brest-Litowsk mit Entschiedenheit entgegenzutreten müsse.

— (Höchstpreise für Dörr Obst.) Durch die Verordnung des k. k. Landespräsidenten in Krain wurde beim Verlaufe von Dörr Obst oder Zwetschenmus im Kleinhandel als Höchstpreis für Dörräpfel, und zwar für Apfelschnitzel und Apfelspalten K 5.60, für Dörrbirnen, und zwar für große, ganz oder geteilt, K 5.80, für mittelgroße Dörrbirnen K 4.60, für kleine Dörrbirnen, ganze Früchte K 3.40, für gedörrte Waldbirnen (Holzbirnen) K 2.76 festgesetzt; für Dörrzwetschen, und zwar für Originalware (nicht beschädigte Früchte) K 3.12, für Brackware K 2.56, für doppelt überhitzte Dörrpflaumen in Kisten K 4.04; für Zwetschenmus (Povidl) K 3.88. Diese Preise verstehen sich für je ein Kilogramm gut getrockneter, haltbarer Ware.

— (Tirpitz über England.) In einer Unterredung (14. Jänner) erklärte Großadmiral v. Tirpitz: „Für mich und alle Stellen, die wirklich in diese Frage eingedrungen sind, unterliegt es keinem Zweifel, daß wir England zwingen können, wenn wir mit dem U-Boot-Krieg Stange halten, und zwar zwingen können in durchaus absehbarer Zeit. Das Schicksal ist für England unentrinnbar, das erkennt England selbst ganz genau; je näher der Augenblick rückt, der es zwingen muß nachzugeben, desto größer wird vielleicht das englische Mundwerk sein. Das darf uns nicht irre machen. Wir können bis dahin aushalten. . . Ich traue uns Deutschen ja auf dem Gebiete der Politik allerhand zu, aber das möchte ich doch nicht für möglich halten, daß wir uns auf einen Waffenstillstand einlassen, der unsere U-Boote lahmlegt.“

— (Hilferuf an Amerika.) Der britische Munitionsminister Churchill beschwört Amerika um Beschleunigung seiner Hilfe. „Die deutschen Armeen“, schreibt er, „die durch die Niederlage Rußlands freigeworden sind, sind auf dem Wege nach dem Westen. Sturmwolken, die alles Bisherige überbieten, sammeln sich. Wir bitten auch, uns jeden Mann eiligst zur Erhaltung unserer guten Sache zu Hilfe zu schicken.“ — Amerika will aber lieber Getreide schicken als Truppen. Zu dieser letzteren Nachricht schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“: Die vom Reuterbureau in hochoffiziöser Form verbreitete Meldung bedeutet einen zweiten schweren Schlag, den die Entente im vierten Kriegsjahr erleidet.

— (Das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe.) Nach den nunmehr fast vollständig vorliegenden Meldungen der Zeichenstellen sind auf die siebente Kriegsanleihe 6.044,182.800 K gezeichnet worden. Von dieser Gesamtsumme entfallen nach einer vorläufigen Feststellung auf die 40 jährige amortisierbare Staatsanleihe 2.888,286.800 Kronen und auf die Staatschafsscheine 3.155,892.000 K. Die Zeichnungen der Armee im Felde sind noch nicht abgeschlossen und in der obigen Ziffer daher nur zum Teil enthalten.

— (Lässigkeit bei der Einsammlung der Knochen.) Das Volksernährungsamt (Wien) verlautbart: Während in einer größeren Anzahl von städtischen Gemeinden die Einsammlung der Knochen recht erfreuliche Ergebnisse gezeitigt hat, ist es trotz der Aufklärungsarbeit des Ernährungsamtes und der Bezirkshauptmannschaften in vielen Landgemeinden bisher noch immer nicht gelungen, die Knochensammlung in geregelte Bahnen zu leiten. Die Knochensammlung wäre aber gerade jetzt zur Zeit der vermehrten Hauschlachtungen auf dem Lande von großer Wichtigkeit. Auf die einfachste Weise könnte die Knochensammlung durch Aufstellung eines alten leeren Fasses (Zementfasses) am Orte der Sammelstelle erfolgen. Zu diesem Zwecke sollten die Volksschullehrer auf die Schuljugend dahin belehrend einwirken, daß alle ihr Möglichstes beitragen müssen, um die große Not an Industriefett und Kunstdünger durch die Erfassung der Knochenabfälle zu mildern. Die Verfrachtung der Knochen und des Kunstdüngers genießt zudem vor den anderen

Frachtgütern einen Vorzug. Wenn wir ernten wollen, müssen wir gut düngen können und hiezu brauchen wir im vierten Kriegsjahre mehr als je ausreichende Mengen Kunstdünger.

— (Die Kunstdüngernot und deren Behebung.) Die geringen Vorräte an phosphorsäurehaltigen Düngemitteln, Superphosphat, Knochenmehl und Thomasmehl, stehen unter staatlicher Kontrolle und genügen bei weitem nicht für den Bedarf der Landwirtschaft. Von sogenannten „künstlichen“ — besser gesagt „mineralischen“ — Düngemitteln hat eigentlich nur Deutschland an den Kalidüngemitteln Kainit und 40 Prozent Kalidüngesalz große Vorräte. Leider erhalten wir in Österreich auch diese Düngemittel nicht in den nötigen Mengen, da wir großen Waggonmangel und auch Mangel an Säcken haben, so daß alle Düngemittel in offenen Wagen verladen werden müssen. Um der Not an den phosphorsäurehaltigen Düngemitteln (Knochenmehl und Superphosphat) zu steuern, wäre es angezeigt, wenn alle Gemeinden, insbesondere die Stadt- und Marktgemeinden, die Knochensammlung einheitlich durchzuführen würden, wie dies gegenwärtig in Wien durch die Kommunalverwaltung geschieht. Um die Sammlung der Knochen möglichst erfolgreich zu machen, wäre es angezeigt, jenen Gemeinden oder Bezirken, die besonders viel Knochen aufbringen, Prämien in Form von Kerzen, Seife und Kunstdünger nach Maßgabe der Aufbringungsmenge der Knochen zuzuweisen. Die Tatsache, daß aus Knochen viel Industriefett, Leim und Kunstdünger erzeugt werden kann, sollte durch Vorträge in landwirtschaftlichen Versammlungen und durch Belehrung der Schulkinder der bisher leider vielfach noch immer geübten Knochenverwüfung entgegengearbeitet werden.

— (Das Brot) ist im Kriege Gegenstand unserer größten Sorge geworden. „Das uralte germanische Wort für Brot,“ schreibt Prof. Dr. Strunz, „war Laib (gotisch hlaiþ). In „Herr“ steckt noch die altgermanische Form: Herr = „Brotwart“ (aus dem angelsächsischen hláford; hálweard, englisch lord). Auch in dem englischen Wort lady ist das angelsächsische hlaefdige (= Brotverteilerin), bezw. Laib verborgen. Die Slawen nahmen ihr Wort hleba (Brot) aus einem germanischen Dialekt. Auch hier lebt noch das Wort Laib. „Brot“ ist viel jünger. Die Wurzel von Brot ist brauen (durch Feuer bereiten, brodeln). „Brot“ bezeichnet ursprünglich die tägliche Nahrung des Gesindes: ein Mahlmus.“ — Das frühe Rom hatte noch kein Brot. Die Getreidekörner wurden in halbreifem, weichem Zustande gegessen. Seit Numa Pompilius begann man erst das Getreide zu rösten oder zu kochen. Von den Griechen lernten die Römer die Kunst der Brotbereitung. Woher kommt das lateinische Wort panis (Brot)? Um 170 v. Chr. begannen sich in Rom die Backöfen einzubürgern. Sie galten im Mythos als eine Erfindung des Gottes Pan. So kam das Wort panis für Brot auf.

**Witterdorf.** (Trauungen.) Am 15. November vergangenen Jahres wurde in Graz Anton Samide aus Malgern 7, mit Helene Formann; am 9. Dezember Josefa Krauland aus Kostern mit Albrecht Goldmann in Linz getraut.

— (Gestorben) ist am 16. Jänner die 75 jährige verwitwete Keuschlerin Anna Krisch in Windischdorf Nr. 59.

— (Es wird weiter gestohlen.) Beim Gemeindevorsteher wurde das Selchfleisch von einem ganzen Schweine und dazu der Speck aus dem Keller gestohlen. Einer kinderreichen Keuschlerin in Oberrn hat man bei hellichem Tage den letzten Mehlvorrat fortgetragen. Da aber der Dieb gleich verfolgt wurde, konnte das Säckchen Mehl, welches er in die Äste eines Baumes versteckt hatte, noch gerettet werden.

**Unterdeutschau.** (Volksbewegung.) Im Laufe des Jahres 1917 waren in der Pfarre Unterdeutschau 3 Geburten, 13 Todesfälle und 5 Trauungen. Im Jahre 1916 dagegen 7 Geburten, 17 Todesfälle und keine Trauung. In der Gemeinde Unterdeutschau ist schon 2 Jahre keine Geburt mehr zu verzeichnen.

— (Orgelpfeifen.) Die Requirierung der Orgelpfeifen aus Zinn und Zinnlegierung geschieht in der Zeit bis Ostern, wie aus Graz bekanntgegeben worden ist.

— (Glockenabnahme.) Bei uns wurde Ende Oktober v. J. die letzte Glocke genommen. Sie hatte ein Gewicht von 176 Kilogramm. In der Pfarre sind uns nur zwei Glocken geblieben, eine bei der Friedhofskirche am Wieden und die andere bei der Pfarrkirche.

— (Preistreiberei.) Hier müssen wir für ein Paket Zündhölzchen 4 K und auch mehr zahlen. Für eine Schachtel also mehr als 40 Heller. Schließlich und endlich muß man froh sein, daß man sie überhaupt bekommt.

**Schalkendorf.** (Kriegsauszeichnung.) Herr Leutnant Josef Kresse hat die neuerliche Allerhöchste belobende Anerkennung mit den Schwertern (silbernes Signum laudis) erhalten.

**Göttewitz.** (Volksbewegung.) Für das abgelaufene Jahr weisen die Matriken 5 Sterbefälle, 2 Geburten und 1 Trauung auf. Seit dem Bestande der Pfarre (1785) ist die Zahl der Geburten im Vorjahre die zweitniedrigste.

— (Weihnachten im 4. Kriegsjahre) in Bulturul, östlich von Jocsani, Rumänien.

Über das Schlachtfeld eisiger Dezemberwind weht,  
In der Ferne, als sei dort zu Ende die Welt,  
Die dunkle, brausende See geht.  
Und am Himmel stehen keine Sterne mehr,  
Sie blinken nicht in diesen Tagen,  
Um Wohlgefallen den Menschen zu sagen,  
Die guten Willens sind.  
Und es braust der eisige Wind mit höhnischer, bitterer Stimme  
Und pfeifet das Lied vom Haß und vom Grimme,  
Von dem die Menschen befangen sind.  
Noch gestern fielen die Granaten schwer  
Über die Menschenreihen her,  
Schlugen Bomben in Haus und Hütte ein,  
Und heute, heute soll Weihnachten sein?  
Die heilige, große Weihnacht,  
Die alle Menschen beschert.  
Allen Menschen ein Wohlgefallen!  
Und in dem schlichten Feierliede,  
Von dem Christkind singt,  
Von der Macht der Liebe,  
Von der großen Güte, die niemals grollte,  
Und uns von dem Leide erlösen sollte,  
Ist heute ein Friede.  
Bei Stein am Stein, auf Hügeln, auf Schanzen,  
Im Schützengraben sechten die Männer, sechten die Knaben,  
Dulden den Tod, die Not und die Pein.  
An ihre Seelen sind alle gebunden,  
Von Schmerz und Leid und bitteren Stunden,  
Denn heute ist keinem die Weihnacht beschieden,  
Sie müssen noch ringen um Sieg und den Frieden,  
Um den großen Sieg, der die Menschheit eint,  
Damit der Stern am Himmel erscheint.  
Der Stern, der einst über Bethlehem stand,  
Wird dann blinken und leuchten aufs Vaterland.  
Dann wird wieder frohe Weihnacht sein,  
Und deutsche Lieder erklingen dabei,  
Und holder Friede auf Erden den Menschen sein.

Sumperer.

**Mösel.** (Postalisches.) Die Postmeisterin Frau Josefine Lachner wurde infolge schwerer Geisteserkrankung in die Heilanstalt Studenc überführt und Herr Matthias König als Kurator ihres Besitzes aufgestellt. Die Postfahrt, deren bisherige Inhaberin Frau Lachner war, mußte weiter vergeben werden. Mit 1. Jänner 1918 übernahm dieselbe Frau Franziska Jonke, Gastwirtin in Mösel, die auch Pferde, Geschirre, Schlitten usw. im Lizitationswege kaufte.

— (Kriegstraumung.) Am 2. Jänner wurde hier Franz Neumann, Wagner in Obermösel, Zug- und Geschützführer der Batterie 3 im Feld-Haubitz-Regmt. Nr. 45, mit Juliana Putre aus Unterfliegendorf getraut. Der junge Ehemann muß bald wieder einrücken.

— (Volksbewegung 1917.) Tausen waren 9, Sterbefälle 34, Trauungen 2. Die Verstorbenen waren in der Mehrzahl alte Leute. Ihre Lebensjahre betragen zusammen 1731, das Durchschnittsalter aber 51 Jahre.

**Krieg.** (Kriegsglockengewicht.) Die im Herbst in der Pfarre Kieg abgenommenen Glocken hatten folgende Gewichte: Pfarrkirche 1 Glocke 1080 kg, Stalzern 1 Glocke 166 kg, Pröse 1 Glocke 217 kg, Hinterberg 2 Glocken 269 kg, Mrauen 1 Glocke 230 kg, Kotschen 1 Glocke 315 kg. Die im Frühjahr abgenommenen Glocken wogen: Pfarrkirche 1 Glocke 575 kg, Stalzern 1 Glocke 167 kg, Mrauen 1 Glocke 145 kg, Kotschen 1 Glocke 270 kg, St. Franziskuskapelle 1 Glocke 66 kg. Sämtliche 12 Glocken wogen 3500 kg.

— (Verstorbene im Jahre 1917.) Jänner: 1. Johann Verberber in Stalzern 28, 62 Jahre alt; 17. Peter Verberber in Handlern 21, 82 J.; 24. Johann Stampfl in Kieg 88, 83 J.; 28. Maria Maichin in Hinterberg 40, 77 J. Februar: 9. Josef Michitsch in Kotschen 20, 76 J.; 10. Gertrud Trocha in Moos 3, 68 J.; 8. Franz Petranowitsch in Suchenräuter 6, 84 J.; 18. Gertrud Peitsche in Unterwezenbach 16, 76 J.; 20. Maria Pischkur in Hinterberg, 66 J.; 22. Helena Michelitsch in Stalzern 3, 60 J. März: 27. Georg Maichin in Hinterberg 40, 75 J.; Amalia Tcherne in Handlern 13, 20 J.; 30. Ursula Fij in Mrauen 53, 83 J. April: 17. Lena Wittreich in Kotschen 17, 59 J., und Jakob König in Kotschen 30, 80 J.; 19. Josef Miklitsch in Moos 12, 88 J.; 22. Maria Primosch in Handlern 22, 53 J.; 25. Magd. Peitler in Pröse 1, 71 J.; 29. Ursula Plejche in Mrauen 29, 85 J. Mai: 5. Georg Schager in Suchenräuter 11, 54 J.; 26. Johann Stampfl in Kieg 66, 9 J. Juli: 12. Johann Medig in Mrauen 55, 80 J.; 26. Johann Schneider in Handlern 30, 76 J.; 28. Agnes Sterbenz in Mrauen 13, 50 J. August: 3. Gertrud Jaklitsch in Mrauen 10, 74 J.; 16. Magdalena Weber in Mrauen 9, 88 J. September: 5. Maria Michitsch in Kotschen 20, 74 J. Oktober: 9. Josef Kojchak in Moos 19, 75 J.; 11. Friedrich Poje in Oberwezenbach 5, 1 Monat; 13. Andreas Krijsch in Unterwezenbach 13, 93 J.; 25. Johann Supantschitsch in Suchenräuter 5, 2 J.; 27. Maria Bartol in Hinterberg 50, 13 J. November: 4. Magdalena Knöspker in Kotschen 10, 69 J.; 6. Hilba Trocha in Moos 3, 8 Tage; 14. Maria Schager in Moos 3, 6 J.; 18. Maria Poje in Pröse 8, 75 J. Dezember: 5. Maria Meisel in Suchenräuter 4, 81 J.; 6. Agnes Wittreich in Hinterberg 28, 85 J.; 23. Helena Schneider in Oberwezenbach 9, 64 Jahre alt.

**Graz.** (Änderungen im Stadtrat.) Über Verfügung des neuen Bürgermeisters von Graz Fizia traten mehrere Änderungen im Stadtrate ein. Der Stadtrat Herr Dr. Hans Kren kommt von der Amtsdirektion zur Bauabteilung.

**Laibach.** (Todesfall.) Die Oberin des Landesospitals in Laibach, Schwester Leopoldine Hoppe, Besitzerin des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, ist am 17. d. M. sanft im Herrn entschlafen. Sie hat bei der Gründung des Waisenhauses in Gottschee mitgewirkt und sich viele Verdienste um das Zustandekommen desselben erworben. Sie ruhe in Frieden.

**Wien.** (Verlobung.) Herr Josef Kresse aus Schalkendorf, Leutnant bei einer Marinekanonenbootbatterie, hat sich am 27. Dezember 1917 mit Fräulein Mimi Röhrer, Tochter eines Ingenieurs und Fabrikanten in Wien, verlobt.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

## Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Jäger“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

## Pferdelizitation.

Bei den Pferdeverwertungsstellen in Krain finden die Lizitationen von erholungsbedürftigen und kriegsuntauglichen Pferden sowie auch Fohlen, wie folgt, statt:

Bei der Pferdeverwertungsstelle in Laibach (in der Muskatkaserne) am 12. und 26. Jänner um 9 Uhr vormittags, bei der Pferdeverwertungsstelle in Mauniz bei Ratel am 10. und 24. Jänner um 10 Uhr vormittags, bei der Pferdeverwertungsstelle in Gottschee am 10. und 16. Jänner um 10 Uhr vormittags auf der Schulwiese.

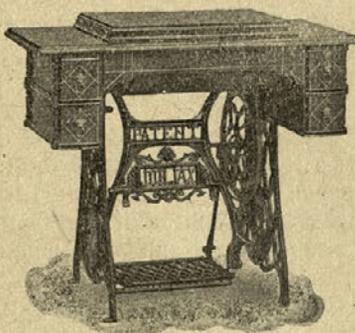
Zur Lizitation werden nur solche Bewerber zugelassen, die sich mit einer von der politischen Behörde bestätigten Legitimation als Landwirte ausweisen können. Pferdehändler und Zwischenhändler werden zur Lizitation nicht zugelassen.

Wegen Futtermangels wird bei der Sägewerwaltung in Hornwald

### ein Pferd

für leichten Zug und zum Schnellfahren geeignet, verkauft. Besichtigung immer am Sonntag möglich.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten  
**Fahrräder und Nähmaschinen**  
für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



**Johann Jax & Sohn • Laibach**  
Wienerstrasse Nr. 15.

## Ehrenerklärung.

Ich Gefertigter Alois Kresse, cand. jur. in Ort 6, Gemeinde Mitterdorf bei Gottschee, habe mich in einem öffentlichen Lokale in Gottschee Sonntag, den 6. Jänner l. J., in Gegenwart mehrerer Personen geäußert, daß mir Herr Alois Hönigmann, Fleischhauer in Gottschee, gesagt habe, Herr Basilius Pregl, landw. Wanderlehrer und Sekretär der Filiale Gottschee der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, requiriert Speck, wofür er den Landwirten pro Kilo 7 Kronen bezahlt und denselben nach Kroatien um 30 Kronen pro Kilo weiterverkauft.

Ich erkläre ausdrücklich, daß diese Äußerung lediglich auf eine Verleumdung zurückzuführen ist, die ich bedauerlicherweise ausschließlich selbst machte und die ungerechtfertigt ist und jeder Grundlage entbehrt. Wegen dieser Verleumdung bitte ich Herrn Basilius Pregl, landw. Wanderlehrer und Sekretär der Filiale Gottschee der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, um Verzeihung und danke ihm zugleich, daß in Folge dieser öffentlichen Abbitte und abgegebenen Ehrenerklärung er von einer gerichtlichen Anzeige Abstand genommen hat.

Ort, den 8. Jänner 1918.

Alois Kresse

cand. jur. in Ort 6, Gemeinde Mitterdorf.

## Abonnieret und leset den Gottscheer Bote!

## Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Lumar-Handnäähle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Leppiche, Wagendecken, Zelstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst fliden zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohlthat für Handwerker, Landwirte u. Soldaten. Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähähle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 8.90, 2 Stück K 7.50, 3 Stück K 11. Versand bei Geld-Voreinsendung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinsendung durch Josef Pelz in Troppau, Olmückerstraße 10. — Wiederverkäufer gesucht.